

Ermittlungsverfahren vorbereiteten, infolge dessen er wegen »heimtückischer Angriffe auf Staat und Partei« belangt werden sollte. Schon vor der Veröffentlichung von »Mit brennender Sorge« hatte Sproll die Bedrängnis der Kirche im NS-Staat klar und deutlich angeprangert. Ein würdigendes Gedenken an den Rottenburger Bischof bedarf also nicht des konstruierten Anschlusses an die Aura einer päpstlichen Enzyklika.

*Jürgen Schmiesing*

ALFRED WOLFSTEINER: »Der stärkste Mann des Katholizismus in Deutschland«. Pater Augustin Rösch und sein Kampf gegen den Nationalsozialismus. Regensburg: Friedrich Pustet 2018. 120 S. m. Abb. ISBN 978-3-7917-2979-4. Kart. € 12,95.

Roman Bleistein, der mit der Herausgabe der Schriften von Alfred Delp vor drei Jahrzehnten eine Grundlage für eine substanzielle Würdigung der Bedeutung der Jesuiten im Kreisauer Kreis und damit für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus legen konnte, hat seine Studien 1998 mit einer Dokumentation wichtiger Arbeiten des Provinzials der Oberdeutschen Provinz der Societas Jesu, des Paters Augustin Rösch, abgeschlossen. Vorangestellt war ein »Lebensbild«, das sich auf Röschs »Leben im Widerstand« konzentrierte. Die neue Biografie von Alfred Wolfsteiner schildert hingegen Jugend, Ausbildung und schließlich die Wirkung Röschs nach 1945. Sie verdankt Bleistein viel und geht zugleich über ihn hinaus. Geschildert wird nicht nur die Funktion, die Rösch als »Mittelsmann« der Bischöfe zum Kreisauer Kreis wahrzunehmen hatte. Dem Autor gelingt es vielmehr, Erfahrungshorizonte des Weltkriegssoldaten, des Katholiken und des Zeitgenossen einer Umbruchperiode vom Kaiserreich zur Weimarer Republik sichtbar zu machen. In Kenntnis der furchtbaren Kriegserfahrungen des hochdekorierten Leutnants Rösch werden seine »Erwartungshorizonte« schließlich wegweisend.

In Röschs Kindheit und Jugend wird die Grundlage jener Spiritualität und Mitmenschlichkeit gelegt, die nach seinen Verwundungen im Weltkrieg den weiteren Weg vorzeichnen. Gefährdete Ordnung des Zusammenlebens macht ihn sensibel für Fehlentwicklungen im Gemeinwesen. Sie waren prägend; bestimmend bleibt seine religiöse Konsequenz, die sich in der Entschlossenheit und Intensität steigert und seine Entscheidung für Studium, Priesterweihe und die Leitungsfunktion in seinem Orden prägt. Auch die frühe Begegnung mit Alfred Delp an der Stella Matutina gehört zu den lebensentscheidenden Faktoren. Allerdings könnte ich nicht entscheiden, wer wen eigentlich beeinflusste, wer die ersten und schließlich die entscheidenden Impulse gab: War es Rösch, war es Delp? Im Kreisauer Kreis wird Delp in den Diskussionen wichtig, bleibt Rösch allerdings bestimmend im Hintergrund.

Als Ordensprovinzial wurde Rösch in den Jahren nach Hitlers Machtübernahme rasch mit der diffamierenden, infamen Vorgehensweise der Nationalsozialisten konfrontiert. Es war die Suche nach der Balance zwischen Selbstbehauptung, nicht zu erschütternder Glaubenstreue und der Sicherung seines Ordens, die ihn herausforderte und sein Handeln bestimmte. Im Unterschied zu manchen Bischöfen lavierte er nicht, sondern war sich seines Auftrags bewusst, die materielle Basis des Jesuitenordens als Voraussetzung seiner geistlichen Wirksamkeit angesichts der Angriffe der NS-Führung so gut es ging zu behaupten. Immer aber ging es um die Abwehr des weltanschaulichen Führungsanspruchs. Die Nationalsozialisten versuchten, durch Neuheidentum die Festigkeit des Glaubens zu erschüttern, Stimmungen gegen die Kirche zu mobilisieren und so die Fundamente praktizierter Glaubenstreue zu zerstören. Exemplarisch wird das Dilemma am Schicksal von Rupert Mayer deutlich, der das Martyrium nicht fürchtete, es vielleicht sogar such-

te – gerade das aber veranlasste Rösch, Mayer zu schützen, nicht nur vor dem Staat und seiner Repressionsmöglichkeiten durch Verhöre und Haft, sondern auch vor sich selbst. Die Verletzung des Predigtverbots bedeutete Lebensgefahr für Rupert Mayer, gewiss; zugleich aber belastete dieses Verbot die Anforderung, sich offen zum Glauben und gegen dessen Widersacher zu bekennen. Geschichte, das wird deutlich, lässt sich nicht in die Grundfarben »schwarz und weiß« auflösen. Geschichte ist grau, stellt vor Entscheidungen und verlangt von den Nachlebenden, sich Aporien und Ambivalenzen zu stellen.

Deshalb ist es wichtig, die Bedeutung der Jesuiten für den Kirchenkampf und die innerkirchliche Auseinandersetzung deutlich zu machen. Denn es ging niemals nur um die Abwehr staatlicher Unterdrückungsmaßnahmen allein, sondern immer auch um die innerkirchlichen Auseinandersetzungen, um die Abwägung von Pragmatismus und Prinzipientreue. In diesen Konflikten kam vor allem dem Berliner Bischof Konrad von Preysing eine große Bedeutung zu. Rösch wird ein wichtiger Kontaktmann Preysings zum Kreis der Widerständigen, der sich in Kreisau, aber auch in München und in Berlin traf. Zugleich musste er die Konflikte bestehen, die den Jesuitenorden bedrängten, musste Verbindungen sichern, Nachrichten sammeln und übermitteln, also sein Leben in der Konspiration führen. Es ging also nicht um die Verteidigung der Institutionen von Orden und Kirche. In das Zentrum rückte das Ziel, dem weltanschaulichen Gegner standzuhalten. Es ging um die glaubwürdige, den weltanschaulichen Gegner nicht unbeeindruckt lassende Bekräftigung des Glaubens durch Offenheit, Mut, Entschlossenheit. Es ging um die Bereitschaft, das Risiko des Todes auf sich zu nehmen und nicht zuletzt um mutige »Gegenwehr«. In diesem Mittelstück seines Buches liegt die besondere Bedeutung dieses Lebensbildes, denn Zentrum der Bemühungen des Ordens und der Auseinandersetzung mit einigen Bischöfen wurde der »Ausschuss für Ordensangelegenheiten«, dessen Dokumente wiederum Bleistein und dessen Geschichte Antonia Leugers erschlossen hat. Wolfsteiner integriert die Forschung in seine historische Erzählung und macht so Zusammenhänge deutlich, die zu erkennen einfach notwendig ist, will man die Bedeutung der Jesuiten im politischen Widerstand angemessen würdigen.

Die Rolle, die Rösch als einer, wie Moltke seiner Frau schrieb, »stärksten Persönlichkeit« des deutschen Katholizismus spielte, führte ihn dann in das Zentrum des Kreisauer Kreises. Nach der Verhaftung von Helmuth James Graf von Moltke und nach dem Attentat Stauffenbergs am 20.7.1944 gelang es der Sonderkommission der Gestapo und des SD in wenigen Tagen, die Kontakte des militärischen Widerstands zum Kreisauer Kreis auszuleuchten. Mit der Verhaftung Delps am 28.7.1944 wusste Rösch, dass er nun gefährdet war und unterzutauchen hatte. Wenige Wochen später wurde nach ihm gefahndet. Rösch tauchte bei der Bauernfamilie Meier unter, die mit Sicherheit zu den »stillen Helden« dieser Zeit gehört. Rösch wurde von einem »Mitbruder« verraten und verließ sein Versteck, denn ihm wurde bewusst, wie sehr er seine Zufluchtsfamilie gefährdete. Bauer Wolfgang Meier aus Hofgriebing wurde mit seinen Angehörigen verhaftet. Meier hatte auf die Ankündigung von Rösch, sein Versteck verlassen zu wollen, mit dem uns bis heute bewegenden und von Bleistein überlieferten Satz reagierte: »Pater, das können Sie uns nicht antun!«. Der aufrecht gesonnene Bauer Meier überstand die KZ-Haft nicht, anders als Rösch, der wie sein Mitbruder König das Kriegsende überlebte. Über seine Rolle im Widerstand sprach er wenig. Er prägte seit 1947 als Landescaritasdirektor Seelsorge und Fürsorge und erlag 1961 einem Krebsleiden, ohne seine wichtige Rolle im und für den Widerstand herauszustellen. Sein Tod vereinte ihn mit Rupert Mayer, der das Ende von Prozess und Haft, gesundheitlich angeschlagen, nur kurze Zeit erlebte.

Es bedarf vieler Darstellungen, wie wir sie Wolfsteiner verdanken. Denn sie machen exemplarisch deutlich, welche Kraft zur Selbstbehauptung und zum Widerstand aus ei-

ner nicht nur kirchlich, sondern auch politisch klaren Haltung entspringen kann. Lebensgeschichten wie diese machen nicht nur Handlungs- und Entscheidungsspielräume deutlich. Sie unterfüttern schematische Statistiken und summarische lexikalische Zusammenstellungen, denn sie bereiten vor, was der Philosoph Gadamer einmal »Horizontverschmelzung« nannte. In der Tat: Das Denken, Wollen und Handeln Röschs wird durch diese Darstellung vergegenwärtigt und kann so das Denken von Nachlebenden beeinflussen. Das Leben von Rösch lässt ahnen, welche Opfer der Entschluss zu einer exemplarischen Existenz und zum stellvertretenden mitmenschlichen Handeln verlangte, welches Risiko eingehen musste, wer Kurs halten wollte und sich den Sogströmungen seiner Zeit widersetzte.

*Peter Steinbach*

GEORG JÄSCHKE: Wegbereiter der deutsch-polnisch-tschechischen Versöhnung? Die katholische Vertriebenenjugend 1946–1990 in der Bundesrepublik Deutschland. Münster: Aschendorff 2018. 393 S. ISBN: 978-3-402-13276-0. Kart. € 49,00.

Mit seiner leicht überarbeiteten Dissertation reiht sich Georg Jäschke in die seit Jahren florierende katholische Vertriebenenforschung ein. Allerdings betritt der Autor insoweit Neuland, als er sich explizit der Nachkriegsgeschichte der katholischen Vertriebenenjugend in der Bundesrepublik Deutschland widmet. Dieses Untersuchungsfeld stellte bisher ein Desiderat dar, da sich die bisherige katholische Vertriebenenforschung mit den Jugendorganisationen nur am Rande beschäftigt hat. Dabei ist der Autor selbst kein unbeschriebenes Blatt, da er in den Leitungsgremien der katholischen Jugend aus der Grafschaft Glatz tätig gewesen war und bereits 1990 eine Publikation über die Junge Grafschaft vorgelegt hat.

Jäschke geht mehreren Forschungsfragen nach. Der Autor untersucht den Integrationsverlauf der jungen Vertriebenen in der Bundesrepublik sowie die Entstehungsgeschichte der Jugendverbände bis in die 1950er-Jahre. Hierbei richtet er den Fokus darauf, wie die heimatvertriebene Jugend ihr Schicksal angesichts der Kriegsgeschehnisse gedeutet hatte und in welchem Verhältnis sie zur einheimischen Jugend stand. Vor dem Hintergrund der Gründung der landsmannschaftlichen Verbände geht der Autor des Weiteren der Frage nach, ob die katholischen Jugendorganisationen ähnliche Positionen bezogen hätten oder sich ihre heimatpolitische Ausrichtung differenziert entwickelt habe. Angesichts der gravierenden gesellschaftspolitischen Umbrüche der 1960er-Jahre, die durch mehrere ostpolitische Initiativen eingeleitet worden waren (Bensberger Memorandum, EKD-Denkschrift, Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe), versucht Jäschke, die Rolle der heimatvertriebenen Jugendverbände im deutschen Gesellschaftsdiskurs, insbesondere im Hinblick auf die hochbrisante Diskussion nach der Zeitgemäßheit des Rechtes auf die Rückkehr in die alte Heimat, zu bestimmen. Diese Umbrüche führten zu einer ersten Mitglieder- und Identitätskrise, die bis Mitte der 1970er-Jahre andauerte und einen großen Mitgliederschwund nach sich zog. Schließlich erforscht der Autor die Auswirkung der neuen Ostpolitik der Regierung Brandt auf die Vertriebenenjugend und die Versuche in den 1980er-Jahren, aus einer »drohenden Ghetto mentalität« (S. 16) herauszukommen.

In seiner Analyse kommt Jäschke zu Ergebnissen, die frühere Forschungsarbeiten bestätigen. Ähnlich wie die erwachsenen Vertriebenen fühlten sich die Jugendlichen in den ersten Jahren nach der Vertreibung in der Westzone wenig willkommen. Die soziologische Phase der Isoliertheit führte zum Kulturkonflikt. Je mehr sich Einheimische und